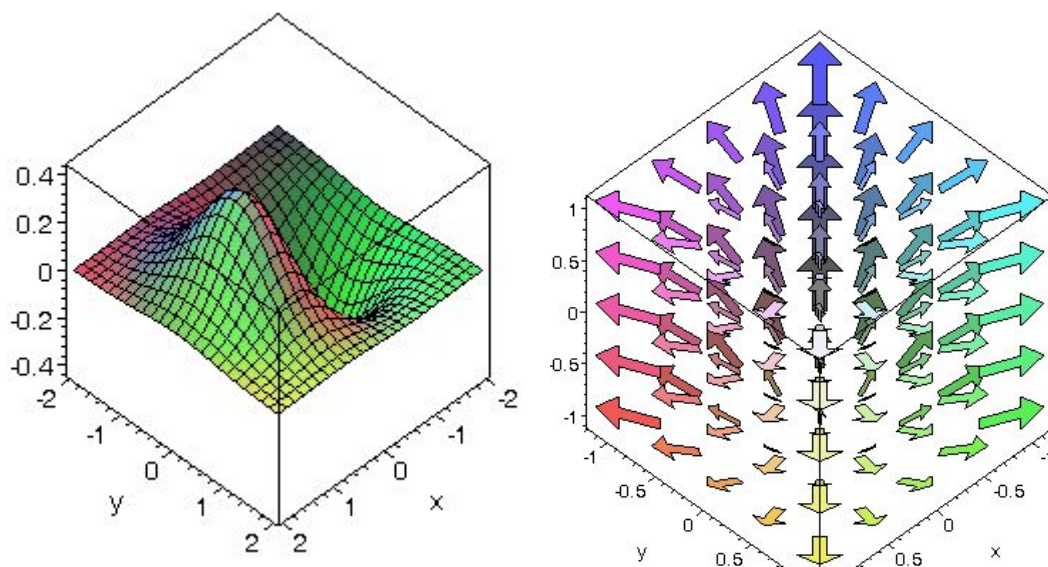
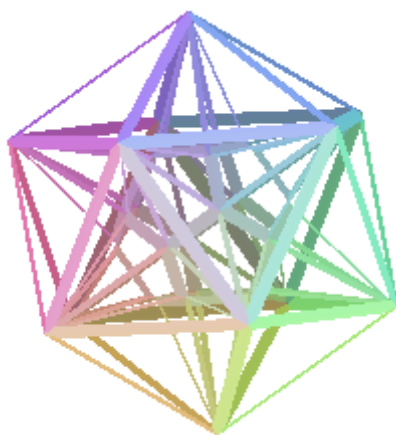


Skript Mathematik 1

WS2010/11



Prof. Dr. Wolfgang Konen
FH Köln, Institut für Informatik



Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	4
0.1. Brauchen Informatiker/innen Mathematik?	4
1. Aussagenlogik und Mengenlehre	5
1.1. Wozu Informatiker Aussagenlogik brauchen	5
1.2. Aussagenlogik	5
1.2.1. Indirekter Beweis (Widerspruchsbeweis)	7
1.3. Mengen	8
1.4. Relationen und Abbildungen	9
1.5. Where to go from here	11
2. Zahlssysteme	12
2.1. Natürliche Zahlen	12
2.2. Ganze und rationale Zahlen	15
2.3. Reelle Zahlen	16
2.3.1. Schreibweisen für Zahlmengen und Intervalle	20
2.4. Potenzen, Wurzeln und Logarithmen reeller Zahlen	20
2.4.1. Spezielle Funktionen	24
2.5. Gleichungen und Ungleichungen	25
2.6. Modulare Arithmetik	26
2.6.1. Prüfwerte	27
2.7. Binomialkoeffizient und Summenzeichen	29
2.7.1. Rechnen mit Summen	29
2.7.2. Fakultät und Binomialkoeffizienten	30
2.7.3. Binomischer Satz	31
2.8. Fazit	31
3. Zahlenfolgen	33
3.1. Wozu InformatikerInnen Folgen brauchen	33
3.2. Definition und Eigenschaften von Folgen	33
3.3. Grenzwert einer Zahlenfolge	34
3.3.1. Landausche $O()$ -Notation	40
3.4. Fazit zu Folgen	42
4. Reelle Funktionen	45
4.1. Warum Informatiker Funktionen brauchen	45
4.2. Verkettung von Funktionen und Umkehrfunktion	47
4.3. Grenzwert einer Funktion	49
4.4. Stetigkeit einer Funktion	54
4.5. Fazit	57
5. Differentialrechnung	56
5.1. Wozu Informatikerinnen Differentialrechnung brauchen	56
5.2. Differenzierbarkeit, Ableitung, Differential	56
5.3. Ableitungsregeln	60
5.4. Satz von Taylor	64
5.5. Regeln von de l'Hospital	68
5.6. Eigenschaften differenzierbarer Funktionen	70

5.6.1.	Monotonie und Krümmungsverhalten	70
5.6.2.	Extremwerte.....	70
5.6.3.	Wendepunkte.....	73
5.7.	Fazit.....	74
5.7.1.	Kurvendiskussion.....	74
5.7.2.	Wichtige Ergebnisse dieses Kapitels	75
6.	Integralrechnung	79
6.1.	Warum Informatiker Integralrechnung brauchen	79
6.2.	Das bestimmte Integral.....	79
6.3.	Stammfunktion.....	82
6.4.	Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung.....	82
6.5.	Integrationsregeln.....	85
6.6.	Uneigentliche Integrale.....	87
6.7.	Geometrische Anwendungen der Integration	89
6.8.	Fazit Integrale	90
7.	Lineare Algebra.....	92
7.1.	Wozu Informatikerinnen Lineare Algebra brauchen	92
7.2.	Matrizen	92
7.3.	Rechenregeln für Matrizen	94
7.4.	Vektoren	97
7.4.1.	Skalar- und Vektorprodukt	100
7.4.2.	Geraden- und Ebenengleichungen.....	102
7.4.3.	Drehungen	105
7.5.	Determinanten	106
7.6.	Lineare Gleichungssysteme	110
7.6.1.	Lösbarkeit von Gleichungssystemen	110
7.6.2.	Äquivalente Umformungen und Gauß-Verfahren	112
7.6.3.	Berechnung der Inversen Matrix.....	115
7.6.4.	Lineare Unabhängigkeit.....	116
7.6.5.	Anwendungsbeispiel Ausgleichsgerade (Least Square).....	117
7.7.	Fazit Lineare Algebra	119

0. Einleitung

"Die Wahrheit hat tausend Hindernisse zu überwinden, um unbeschädigt zu Papier zu kommen und von Papier wieder zu Kopf."

[Georg Christoph Lichtenberg, Physiker und Schriftsteller, 1742-1799]

0.1. Brauchen Informatiker/innen Mathematik?

Diese Vorlesung hat nicht das Ziel, Sie entgegen Ihrem ausdrücklichen Wunsch, Informatiker zu werden, zu Mathematikern auszubilden.

Über die Frage, wieviel Mathematik ein Informatiker braucht, ist viel diskutiert worden. Ein weit verbreiteter Spruch hierzu ist

„Der Informatiker braucht nur 20% der Mathematik, die er auf der Hochschule lernt - nur man weiß nicht von vornherein, welche 20% des Stoffes das sind“.

Weitere Aspekte :

- Mathematik soll das Lösen von Problemen einüben. Dabei ist der Inhalt der Probleme gar nicht entscheidend.
- Der Informatiker sollte aber die Sprache der Mathematik so weit beherrschen, dass er Fragen mit einem Mathematiker besprechen kann. Dazu muss er dessen Sprache ausreichend beherrschen, wie auch umgekehrt der Mathematiker die Sprache des Informatikers kennen sollte.
- Haben Sie schon einmal erlebt, dass einer durch Zuhören in Konzerten das Klavierspielen lernt? Nein? – Eben, genauso ist es mit Mathematik: Mathematik **lernt** man vor allem durchs **Üben**. Darum ist eine regelmäßige Bearbeitung der Übungsaufgaben wichtig für den Erfolg.
- Mathematik lernt man auch durch **Fragen!** Also: **Fragen Sie viel!**
Hierzu eine Anekdote: von [Isaac Rabi](#) (Physik-Nobelpreisträger 1944, für Experimente zur Kernspinresonanz, NMR):

My mother made me a scientist without ever intending to. Every other Jewish mother in Brooklyn would ask her child after school: So? Did you learn anything today? But not my mother. "Izzy," she would say, "did you ask a good question today?" That difference — asking good questions — made me become a scientist.

en.wikiquote.org/wiki/Isidor_Isaac_Rabi

- Die Notwendigkeit, sich an eine spezifische Fachsprache zu gewöhnen, besteht im Übrigen bei fast jedem Studium. Insofern geht es dem angehenden Informatiker nicht schlechter als dem angehenden Juristen, der sich an Formulierungen wie diese gewöhnen muss:

Tritt der Wille, in fremdem Namen zu handeln, nicht erkennbar hervor, so kommt der Mangel des Willens, im eigenen Namen zu handeln, nicht in Betracht (BGB § 164 (2)).

Alles klar?

- An der Fachhochschule gibt es keine Anwesenheitspflicht bei den Vorlesungen. In der Mathematik bauen aber viele Dinge auf einander auf, so dass eine regelmäßige Anwesenheit dem Verständnis durchaus dient.
- Dieses „Skript in Stichworten“ soll weder Lehrbücher noch den Besuch der Vorlesung ersetzen. Vorlesung und Übung bringen viele zusätzliche Beispiele. Das Skript soll Ihnen bei der Nachbereitung des Stoffes als „roter Faden“ dienen.

[adaptiert nach H. Siebert, Skript "Mathe für Ingenieure", FH Gießen, 2003]

1. Aussagenlogik und Mengenlehre

"Das Gegenteil einer wahren Aussage ist eine falsche Aussage. Das Gegenteil einer tiefen Wahrheit kann eine andere tiefe Wahrheit sein."

[Niels Bohr, Physiker, 1885-1962]

1.1. Wozu Informatiker Aussagenlogik brauchen

Zum einen gehören Aussagenlogik und Mengenlehre zur Grundgrammatik der "Sprache" Mathematik, das wir immer wieder brauchen werden.

Weiter: Ohne Aussagenlogik keine Schaltkreise und ohne Schaltkreise keine Computer.

Die Aussagenlogik spielt aber auch ganz aktuell beim Arbeiten mit Informationen (Information Retrieval) eine Rolle: Bei Anfragen an **Suchmaschinen** formuliert man logische Kombinationen von Stichwörtern, dies ist eine Form der Aussagenlogik. Die Robots und Crawler der Suchmaschinen mussten vorher die Millionen von Seiten im WWW indizieren. Auch hierbei kommt Aussagenlogik zum Tragen.

Spezialfall **Prädikatenlogik**: spielt eine große Rolle beim **Semantic Web** (maschinelle Schlussfolgerungen über Inhalte des WWW).¹ Ebenso bei **Software-Tests** (Korrektheit von Programmen formal beweisen)

1.2. Aussagenlogik

[Hartmann04, S. 25-43]

Def D 1-1 Aussage(form)

Eine **Aussage A** ist ein sprachliches Gebilde, das entweder wahr oder falsch ist. Steht in einer Aussage anstelle einer Konstanten eine Variable (z.B. x), so spricht man von einer **Aussageform $A(x)$** . Eine Aussageform heißt auch **Prädikat**, die zugehörige Logik die **Prädikatenlogik**.

Def D 1-2 Verknüpfung von Aussagen

Seien A und B Aussagen. Dann definiert man folgende Verknüpfungen:

$\neg A, \bar{A}$	gelesen "nicht A". Diese "Negation von A" ist wahr, wenn A falsch ist. Sie ist falsch, wenn A wahr ist.
$A \wedge B$	gelesen "A und B". $A \wedge B$ ist wahr, wenn A und B beide wahr sind, und sonst falsch.
$A \vee B$	gelesen "A oder B". $A \vee B$ ist wahr, wenn A oder B (d. h. mindestens eins von beiden) wahr ist, und sonst falsch.

¹ Genauer: "**Semantisch**" heißt "den Inhalt betreffend". Die Semantic-Web-Initiative des WWW-Schöpfers **Tim Berners-Lee** beruht auf der Grundidee, Web-Dokumente mit Semantik in Form von **Metadaten ("tags")** zu versehen, die ihren Inhalt näher beschreiben, und daraus durch Ableitungsregeln (Prädikatenlogik) weitere Schlüsse zu ziehen.

$A \Leftrightarrow B$	gelesen "A äquivalent zu B", "A gleichwertig mit B" oder "A genau dann, wenn B". $A \Leftrightarrow B$ ist wahr, wenn A und B den gleichen Wahrheitswert haben, andernfalls falsch.
$A \Rightarrow B$	gelesen "aus A folgt B", "wenn A, dann B", "A impliziert B", "A ist hinreichend für B" oder "B ist notwendig für A". $A \Rightarrow B$ ist wahr, wenn A und B beide wahr sind und ebenfalls wahr, wenn A falsch ist (unabhängig von B). Nur wenn A wahr und B falsch ist, dann ist $A \Rightarrow B$ falsch.

Eine gute Übersicht über Aussagen erhält man mit **Wahrheitstafeln** ("1" für wahr und "0" für falsch):

A	B	$\bar{A}$	$A \wedge B$	$A \vee B$	$A \Rightarrow B$	$A \Leftrightarrow B$
0	0	1	0	0	1	1
0	1	1	0	1	1	0
1	0	0	0	1	0	0
1	1	0	1	1	1	1

Satz S 1-1 Regeln für Aussagen

Seien A und B Aussagen. Dann gelten folgende Regeln:

- $\bar{\bar{A}} \Leftrightarrow A$
- De Morgan'sche Regeln: $\overline{A \vee B} \Leftrightarrow \bar{A} \wedge \bar{B}$
 $\overline{A \wedge B} \Leftrightarrow \bar{A} \vee \bar{B}$
- $(A \Rightarrow B) \Leftrightarrow (\bar{A} \vee B) \Leftrightarrow (\bar{B} \Rightarrow \bar{A})$
- $(A \Leftrightarrow B) \Leftrightarrow ((A \Rightarrow B) \wedge (B \Rightarrow A))$

Beweis u. weitere Regeln in Übungen (via Wahrheitstafeln)

Übung 1: Stellen Sie die Wahrheitstafel auf für $A \vee (B \wedge \bar{C})$ und $\bar{A} \wedge (B \Rightarrow C)$!

			$B \wedge \bar{C}$	$A \vee (B \wedge \bar{C})$	$B \Rightarrow C$	$\bar{A} \wedge (B \Rightarrow C)$

Wichtiges Element der **Prädikatenlogik** sind **Quantoren**:

Bei einer Aussageform $A(x)$ kann man direkt noch nichts über den Wahrheitsgehalt aussagen. Neben dem direkten Einsetzen (z.B. $A(5)$) kann man aber auch über sog. Quantoren zu quantifizierbaren Aussagen kommen

Def D 1-3 Quantoren

Sei $A(x)$ eine Aussageform (ein Prädikat). Dann sind

- $\forall x: A(x) \Leftrightarrow$ "Für alle x gilt $A(x)$ " ($\forall$: All-Quantor)
- $\exists x: A(x) \Leftrightarrow$ "Es gibt ein x , für das $A(x)$ gilt" ($\exists$: Existenz-Quantor)

gültige, d.h. quantifizierbare Aussagen.

Beispiel

x ist gerade.	... ist ein Prädikat
Für alle $x \in \mathbf{N}$ ist x gerade.	... ist eine falsche Aussage
Es gibt $x \in \mathbf{N}$ für die gilt: x ist gerade.	... ist eine wahre Aussage

Übung 2: Negieren Sie folgende Aussageformen für $x \in \mathbf{R}$ korrekt!

$$A(x) \Leftrightarrow x > 1 \vee x < -2$$

$$B(x) \Leftrightarrow x \in [1,3]$$

$$C(x) \Leftrightarrow x > 1 \wedge x < -2$$

1.2.1. Indirekter Beweis (Widerspruchsbeweis)

Müssen sich Informatiker wirklich mit den Beweisen der Mathematik auseinandersetzen? Es genügt doch, die Formeln zu kennen. – 'Beweisen' ist eine logische Auseinandersetzung mit einem Stoffgebiet und das tun Informatiker ständig, sie nennen es nur nicht so: Sie analysieren, ob ein Protokoll das tun kann, was es soll, sie grübeln, ob ein Algorithmus in allen Spezialfällen richtig arbeitet ("was wäre, wenn ...") u.v.a.m. All das ist nichts anderes als "Beweisen" [Hartmann04].

Satz S 1-2 Indirekter Beweis

Beim indirekten Beweis (Widerspruchsbeweis) wird eine Aussage ($A \Rightarrow B$) dadurch bewiesen, dass man zeigt: "Aus $\bar{B}$ folgt $\bar{A}$, also ein Widerspruch zu A".

Beispiel: Beweisen Sie das **Schubfachprinzip** für $n \in \mathbf{N}$:

Hat man $n+1$ Objekte in n Schubfächer verteilt, so gibt es mindestens ein Schubfach, in dem zwei (oder mehr) Objekte liegen.

Lösung: Der Satz hat die Form " $A \Rightarrow B$ " mit:

A: $n+1$ Objekte sind in n Schubfächer verteilt.

B: Es gibt mindestens ein Schubfach mit 2 (oder mehr) Objekten.

Angenommen, es gälte $\bar{B}$: Jedes Schubfach enthält höchstens 1 Objekt. Dann wären in allen Schubladen zusammen n mal höchstens 1 Objekt, also höchstens n Objekte. Dies ist ein Widerspruch zu A, dass $n+1$ Objekte in den Schubfächern liegen. Also gilt $\bar{B} \Rightarrow \bar{A}$, mithin ist $(A \Rightarrow B)$ richtig. ♦

Eine spezielle Form des Widerspruchsbeweises ergibt sich für $A=1$: Wenn man $(1 \Rightarrow B)$ zeigen will (also B selbst), dann lautet der Widerspruch $(\bar{B} \Rightarrow 0)$. D.h. man startet mit $\bar{B}$ und versucht einen allgemeinen Widerspruch (0) herzuleiten.

Beispiele in den Übungen.

1.3. Mengen

-- dieses Kapitel im Selbststudium (Vorkurswissen) --

In diesem Kapitel werden grundlegende Begriffe der Mengenlehre, die im Folgenden immer wieder benötigt werden, bereitgestellt. Zunächst die Begriffe „Menge, Teilmenge, Vereinigungsmenge“ etc.:

Def D 1-4

Eine **Menge M** ist die Gesamtheit von irgendwelchen Objekten, die durch ein gemeinsames Merkmal charakterisiert werden. Objekte der Menge werden als **Elemente** bezeichnet.

$x \in M$ Objekt x ist Element der Menge M
 $x \notin M$ Objekt x ist nicht Element der Menge M

Beispiele:

$A = \{1,2,3,4\}$

$B = \{2,4,6,8,\dots,2n,\dots\}$

$C = \{x \mid x \text{ eine natürliche Zahl und } x > 10\}$

$\emptyset = \{ \}$ leere Menge (kein Element)

Def D 1-5

Teilmenge: Menge A ist Teilmenge der Menge B (bzw. Menge A ist in der Menge B enthalten), wenn jedes Element von A auch Element der Menge B ist

$$A \subset B \Leftrightarrow (a \in A \Rightarrow a \in B) \quad \text{A Teilmenge B}$$

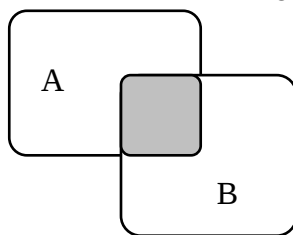
Def D 1-6

Vereinigungsmenge: $V = A \cup B \Leftrightarrow (a \in V \Leftrightarrow a \in A \vee a \in B)$
 "A vereinigt B"

Def D 1-7

Schnittmenge: $S = A \cap B \Leftrightarrow (a \in S \Leftrightarrow (a \in A \wedge a \in B))$
 "A geschnitten B"

Beispiel: VENN-Diagramme zur Darstellung von Mengen



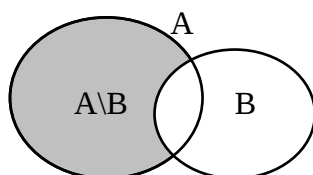
Def D 1-8

Differenzmenge:

$$D = A \setminus B \Leftrightarrow (a \in D \Leftrightarrow (a \in A \wedge a \notin B))$$

"A ohne B"

Beispiel:



1.4. Relationen und Abbildungen

-- dieses Kapitel im Selbststudium (Vorkurswissen) --

Das Mengenprodukt $A \times B$ (gelesen: "A kreuz B") machen wir uns zunächst an einem Beispiel klar:

$$A = \{a, b, c\} \quad B = \{1, 2\}$$

$$C = A \times B = \{(a, 1), (a, 2), (b, 1), (b, 2), (c, 1), (c, 2)\}$$

$(a, 1)$ ist ein geordnetes Paar. An erster Stelle steht ein Element von A, an zweiter Stelle ein Element von B. Die Reihenfolge ist dabei wesentlich, d.h. $(a, 1)$ und $(1, a)$ sind im allgemeinen verschieden.

Def D 1-9: Mengenprodukt (oder Produktmengen) und Relationen

Das Mengenprodukt $A \times B$ ist die Menge aller geordneten Paare mit $a \in A$ und $b \in B$.

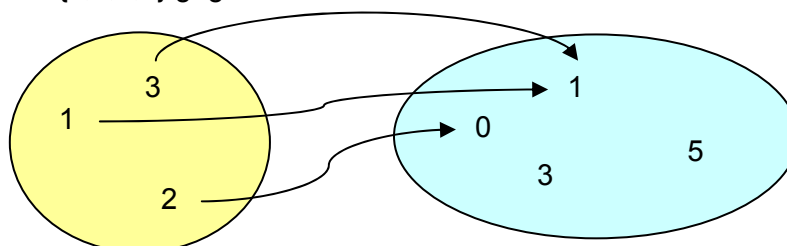
Jede Teilmenge eines Mengenproduktes heißt Relation!

Bem.: Der Begriff Relation hat im Zusammenhang mit der Datenbanktechnik als relationales Datenmodell, bzw. relationale Datenbank in der Informatik spezielle Bedeutung erlangt. Relationen werden durch Tabellen dargestellt. Eine Zeile einer Tabelle bezeichnet man als Tupel.

Def D 1-10: Abbildung (Funktion)

D und B seien Mengen. Eine **Abbildung von D in B** , $f: D \rightarrow B$ ist eine Relation, die jedem $x \in D$ (**Definitionsbereich**) eindeutig ein $y \in B$ (**Bildbereich**) zuordnet. Die Teilmenge W von B aller $y \in B$, zu denen es ein $x \in D$ mit $y=f(x)$ gibt, heisst **Wertebereich W** von f .

Beispiel: Durch die Funktionsvorschrift $f: D \rightarrow B$ mit $y = f(x) = (2-x)^2$ ist eine Abbildung von $D=\{1,2,3\}$ nach $B=\{0,1,3,5\}$ gegeben:



Beachte: Nicht jedes $y \in B$ hat ein Urbild x (z.B. 3, 5), der Wertebereich ist $\{0,1\} \subset B$. Es können aber mehrere x auf das gleiche y verweisen, im Beispiel $y=1$.

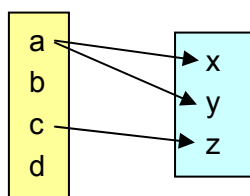
Andere Namen:

Urbildmenge = Definitionsbereich

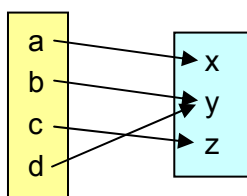
Bildmenge = Wertebereich

Eineindeutige Abbildungen: Jedes Urbild hat genau ein Bild und jedes Bild hat genau ein Urbild.

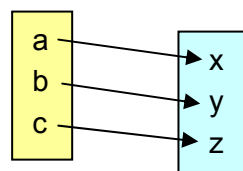
Beispiele:



nicht eindeutig,
Relation



eindeutige Abbil-
dung, aber nicht
eineindeutig



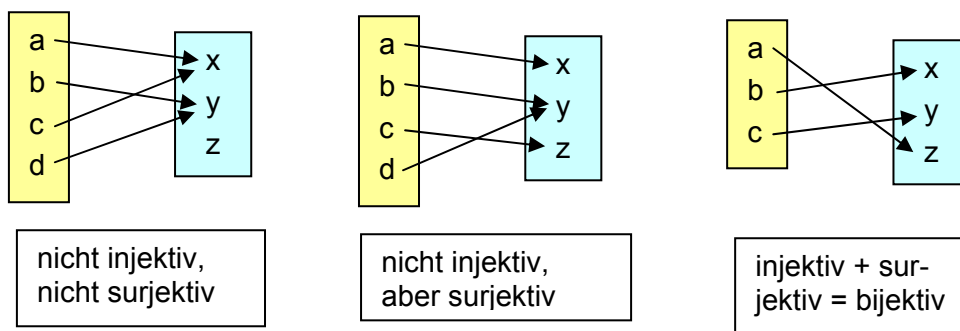
eineindeutige
Abbildung

Eine andere geläufige Klassifizierung von Abbildungen ist die folgende:

- **injektive Abbildung:** jedes Bild hat genau ein Urbild (jedes $y \in B$ wird höchstens einmal getroffen, jedes $y \in W$ genau einmal)
- **surjektive Abbildung:** jedes Element des Bildbereiches B ist Bild, Wertebereich $W=B$ (jedes $y \in B$ wird getroffen)
- **bijektive Abbildung:** sowohl injektiv als auch surjektiv (bijektiv=eineindeutig)

Im obigen Bild sind die Abbildungen (mittig und rechts) beide surjektiv, aber nur die rechte Abbildung ist injektiv.

Weitere Beispiele:



1.5. Where to go from here

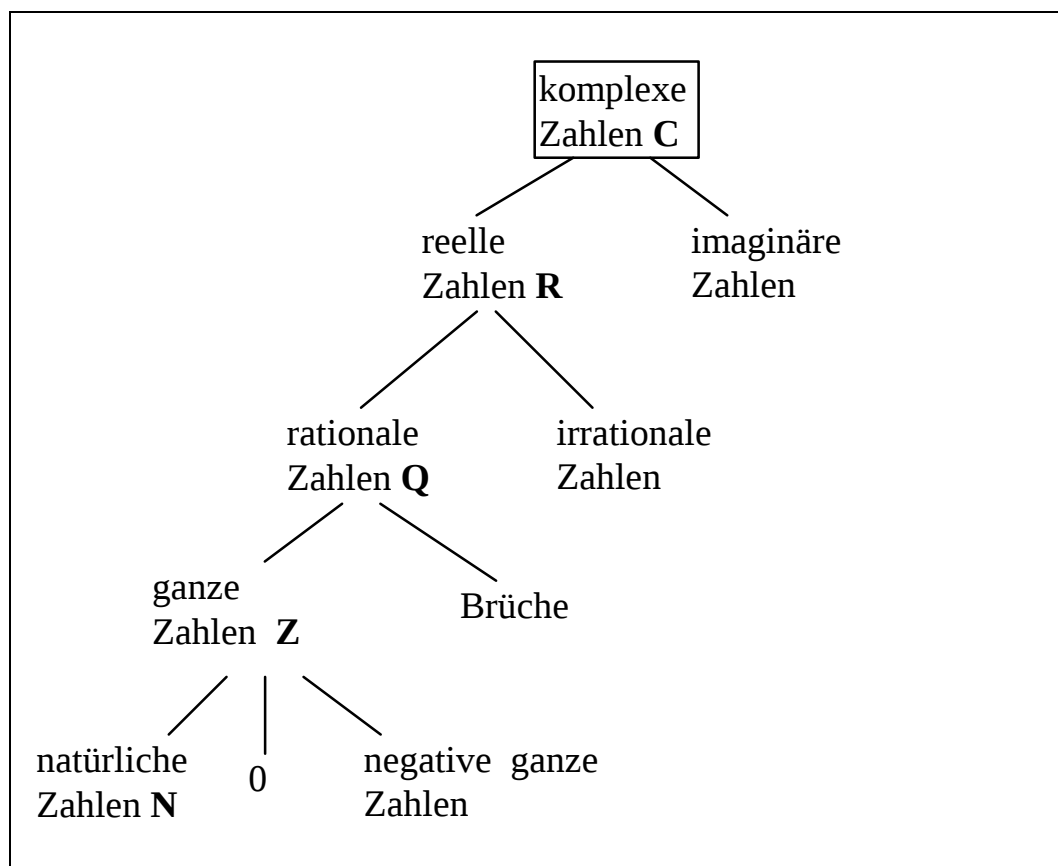
- Kurze Einführung in Prädikatenlogik: [Hartmann04, S. 36-39]
- Test von Programmen auf Korrektheit: [Hartmann04, S. 40-42]
- [Prädikatenlogik bei de.wikipedia.org](http://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4dikatenlogik): hier auch weitere Links
- [Semantic Web bei de.wikipedia.org](http://de.wikipedia.org/wiki/Semantic_Web)

2. Zahlssysteme

"Nicht alles, was gezählt werden kann, zählt, und nicht alles, was zählt, kann gezählt werden."

[Albert Einstein, Physiker, 1879-1955]

Wir unterscheiden die folgenden Zahlenbereiche:



2.1. Natürliche Zahlen

-- dieses Kapitel im Selbststudium --

Ursprünglich entstanden die natürlichen Zahlen, um die Mächtigkeit von Mengen zu bewerten ("Diese Schafherde hat 25 Tiere."). Wir führen die natürlichen Zahlen an dieser Stelle im Dezimalsystem ein. Sie können jedoch auch unabhängig von der speziellen Wahl einer Zahlendarstellung definiert werden.

Def D 2-1:

Menge der natürlichen Zahlen $N = \{1, 2, 3, \dots\}$
 $N_0 = \{0, 1, 2, 3, \dots\}$

Die Addition hat dann den Zweck, die Elementzahl s der Vereinigungsmenge S der beiden elementfremden (!) endlichen Mengen A und B mit den Elementzahlen a und b anzugeben:

Def D 2-2: Addition natürlicher Zahlen

$$S = A \cup B \quad \wedge \quad A \cap B = \emptyset$$

$$|S| = |A| + |B| \quad \text{oder} \quad s = a + b$$

Diese Definition hängt nicht an einer speziellen Zahlendarstellung. Für die Addition natürlicher Zahlen gelten die bekannten **Grundgesetze der Addition**:

1. Die Addition ist unbeschränkt ausführbar, d.h. zu je zwei Zahlen a und b gibt es stets ein c mit

$$c = a + b.$$

2. Die Summe ist eindeutig bestimmt:

$$a = a' \quad \wedge \quad b = b' \quad \Rightarrow \quad a + b = a' + b'$$

Das bedeutet: "Ich darf auf beiden Seiten einer Gleichung das Gleiche tun"

3. Assoziativgesetz:

$$a + (b + c) = (a + b) + c$$

Das Assoziativgesetz ist nicht so selbstverständlich, wie man vielleicht meint. Bei anderen Operationen gilt es nicht unbedingt. Beispiel: $5^{(3^2)} \neq (5^3)^2$

4. Kommutativgesetz:

$$a + b = b + a$$

(kommutativ: vertauschbar). Es gibt auch Verknüpfungen mathematischer Objekte, für die das Kommutativgesetz nicht gilt (Subtraktion, Division u.a.m.)

Die Menge der natürlichen Zahlen ist geordnet. D.h. es gibt eine Vergleichsoperation $\leq$, genannt "kleiner-gleich", so dass für je zwei Zahlen a, b mindestens eine der Beziehungen $a \leq b$ oder $b \leq a$ gilt. Die Vergleichsoperation ist durch die folgenden Eigenschaften definiert:

Def D 2-3: kleiner-gleich

Für $\leq$ gilt:

$$\begin{array}{ll} a \leq a & \text{"reflexiv"} \\ a \leq b \wedge b \leq a \Rightarrow a = b & \text{"antisymmetrisch"} \\ a \leq b \wedge b \leq c \Rightarrow a \leq c & \text{"transitiv"} \end{array}$$

Die Addition erfüllt in Zusammenhang mit der Vergleichsoperation ein Monotoniegesetz:

5. Monotoniegesetz: $a \leq b \Rightarrow a + c \leq b + c$

Weiter gilt noch: $a + 0 = a$

Die Subtraktion führt man nun ein, indem man sie auf die Addition zurückführt.

Def D 2-4 Subtraktion

Die Differenz $d = a - b$ ist die Zahl, die zu b addiert a ergibt.

Die Rechenregeln für die Subtraktion folgen aus denen der Addition. Subtraktion ist in den natürlichen Zahlen nicht unbeschränkt ausführbar, denn in $\mathbf{N}_0$ muß $b \leq a$ sein.

Die Multiplikation kann frei von jeder speziellen Zahlendarstellung mit Hilfe des Mengenprodukts definiert werden. Wir hatten ja bereits gesehen, daß das Mengenprodukt gerade die Anzahl von Elementen besitzt, die dem Produkt der Elementzahlen der Einzelmengen entspricht. Man mache sich klar, daß die Multiplikation gerade die entsprechende Zahl von Zuordnungsmöglichkeiten beschreibt.

Def D 2-5: Multiplikation

Die Elementzahl p des Mengenprodukts P der beiden endlichen Mengen A und B mit den Elementzahlen a und b heißt Produkt der Zahlen a und b und wird durch $a \cdot b$ oder kurz ab bezeichnet:

$$P = A \times B$$

$$|P| = |A| \cdot |B| \quad \text{oder} \quad p = a \cdot b$$

Rechenregeln der Multiplikation:

1. Die Multiplikation ist unbeschränkt ausführbar. Zu zwei Zahlen a und b gibt es stets ein c mit

$$c = a \cdot b.$$

2. Das Produkt ist eindeutig bestimmt:

$$a = a' \wedge b = b' \Rightarrow a \cdot b = a' \cdot b'$$

3. Assoziativgesetz:

$$a \cdot (b \cdot c) = (a \cdot b) \cdot c$$

4. Kommutativgesetz:

$$a \cdot b = b \cdot a$$

5. **Distributivgesetz:** (Ausmultiplizieren oder Ausklammern)

$$a \cdot (b + c) = a \cdot b + a \cdot c$$

$$a \cdot (b - c) = a \cdot b - a \cdot c$$

6. Monotoniegesetze:

$$a \leq b, c > 0 \Rightarrow a \cdot c \leq b \cdot c$$

$$a < b, c > 0 \Rightarrow a \cdot c < b \cdot c$$

Dabei wird der Ausdruck $a > b$ wie folgt definiert: $a > b \Leftrightarrow b \leq a \wedge b \neq a$

Aus dem Distributivgesetz folgt:

7. $a \cdot 0 = 0$

Bew: $a \cdot 0 = a \cdot (b - b) = a \cdot b - a \cdot b = 0$

Die Division lässt sich nun analog zur Subtraktion einführen:

Def D 2-6: Division

Der Quotient $c = a : b$ (bzw a/b) ist die Zahl, die mit b multipliziert a ergibt, d.h. für die $b \cdot c = a$ gilt.

Die Rechenregeln für die Division folgen aus denen der Multiplikation. Wie die Subtraktion ist die Division in den natürlichen Zahlen nicht unbeschränkt ausführbar. Aus diesem Grund werden die natürlichen Zahlen entsprechend erweitert.

2.2. Ganze und rationale Zahlen

-- dieses Kapitel im Selbststudium --

Bei der Lösung von Gleichungen in den natürlichen Zahlen tritt das Problem auf, daß die für die Lösung benötigten Operationen Subtraktion und Division nicht unbeschränkt ausführbar

sind. Wenn wir den Zahlenbereich entsprechend erweitern, kommen wir zu den ganzen und den rationalen Zahlen.

Für die Subtraktion werden die Zahlen $0 - n =: -n$ für $n \in \mathbb{N}$ hinzugefügt. Dies liefert die ganzen Zahlen:

Def D 2-7: Ganze Zahlen

Der Bereich $\mathbb{Z}$ der ganzen Zahlen wird von den Zahlen $\dots, -3, -2, -1, 0, 1, 2, 3, \dots$ gebildet.

Satz S 2-1: Rechenregeln für ganze Zahlen:

1. $a + (-a) = 0$ (-a ist nach Definition die Zahl, die zu a addiert 0 ergibt.)
2. $-(-a) = a$ (mit 1.)
3. $a + (-b) = a - b$
4. $a - (-b) = a + b$
5. $-(a + b) = -a - b$
6. $-(a - b) = -a + b$
7. $a \cdot (-b) = -ab$
8. $(-a) \cdot (-b) = ab$
9. $a < b \wedge c < 0 \Rightarrow ac > bc$

Def D 2-8: Rationale Zahlen

Eine Zahl heißt rational, wenn sie sich als Bruch $\frac{g}{h}$ (bzw. g/h) zweier ganzer Zahlen g und h schreiben läßt, wobei h ungleich 0 ist. Dabei ist g/h die Zahl, die mit h multipliziert g ergibt, d.h. $(g/h) \cdot h = g$. Die Menge der rationalen Zahlen wird mit $\mathbb{Q}$ bezeichnet.

Satz S 2-2: Zusätzliche Rechenregeln für rationale Zahlen

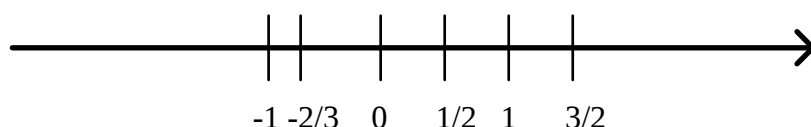
1. $g/h = g'/h' \Leftrightarrow gh' = g'h$
2. $\frac{g}{h} \cdot \frac{k}{l} = \frac{g \cdot k}{h \cdot l}$ (gemeinsamer Bruchstrich)
3. $\frac{g}{h} : \frac{k}{l} = \frac{\left(\frac{g}{h}\right)}{\left(\frac{k}{l}\right)} = \frac{\frac{g}{h}}{\frac{k}{l}} = \frac{g}{h} \cdot \frac{l}{k}$ (mit Kehrwert multiplizieren)

$$4. \quad \frac{g}{h} \pm \frac{k}{h} = \frac{g \pm k}{h}$$

(auf Hauptnenner bringen)

Also sind die vier Grundrechenarten bis auf die Division durch Null unbeschränkt ausführbar. Ein Zahlenbereich mit dieser Eigenschaft heißt **Körper** (hier also Körper der rationalen Zahlen $\mathbb{Q}$). $\mathbb{Q}$ ist der kleinste Zahlenkörper, der die natürlichen Zahlen enthält. Dennoch sind die Mächtigkeiten von rationalen und natürlichen Zahlen gleich.

Die rationalen Zahlen lassen sich als Punkte auf dem Zahlenstrahl darstellen:



Frage: Ist jeder Punkt des Zahlenstrahls eine rationale Zahl ?

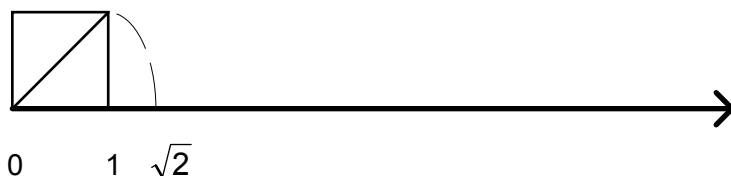
2.3. Reelle Zahlen

Frage: Welche rationale Zahl ergibt mit sich selbst multipliziert den Wert 2, d.h. für welche p und q ($p, q \in \mathbb{Z}$, $q \neq 0$) ist $\left(\frac{p}{q}\right)\left(\frac{p}{q}\right) = 2$? Anders ausgedrückt: Ist $\sqrt{2}$ eine rationale Zahl?

Behauptung: Es gibt keine rationale Zahl, deren Quadrat gleich 2 ist. Die Zahl 2 hat keine rationale Wurzel.

Beweis in Vorlesung

Eine Zahl, deren Quadrat gleich 2 ist (d.h. $\sqrt{2}$) läßt sich jedoch auf dem Zahlenstrahl mit Zirkel und Lineal konstruieren.



Die Diagonale im Einheitskreis hat nach dem Satz von Pythagoras die Länge $\sqrt{2}$. Also gibt es Punkte auf dem Zahlenstrahl, die keiner rationalen Zahl entsprechen. Diese Zahlen werden als nicht rationale (bzw. irrationale), reelle Zahlen bezeichnet. Bevor wir die reellen Zahlen definieren können, benötigen wir hier noch den Begriff der Zahlenfolge, auf den später noch genauer eingegangen wird.

Def D 2-9: Zahlenfolgen

Unter einer (unendlichen) Zahlenfolge versteht man eine eindeutige Abbildung der Menge $\mathbf{N}$ der natürlichen Zahlen auf einen Zahlenbereich.

Beispiel:

1)

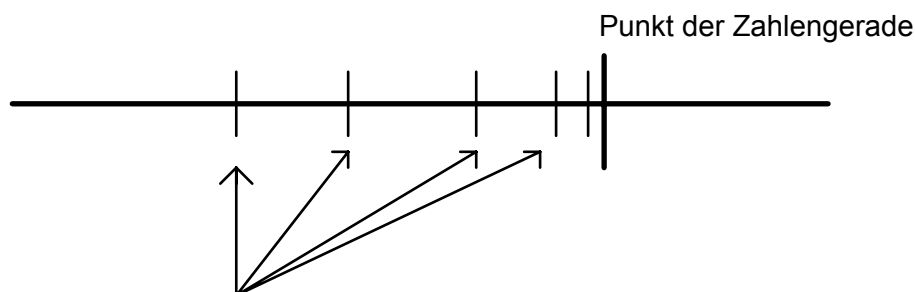
$\mathbf{N}$	1	2	3	4	5	6	7	...	n	Grenzwert
A	1/2	2/3	3/4	4/5	5/6	6/7	7/8		$n/(n+1)$	$\rightarrow 1$

In Beispiel 1) ist jedes Element der Folge eine Zahl < 1 , der Grenzwert 1 dagegen nicht (der Begriff des Grenzwerts wird später in Kapitel 3.2 über Folgen genauer erklärt). Die Zahl 1 läßt sich beliebig genau durch Folgenglieder $n/(n+1)$ annähern.

2)

$\mathbf{N}$	1	2	3	4	5	6	...	
A	1	1.4	1.41	1.414	1.4142	1.41421	...	ist kleiner als $\sqrt{2}$
B	2	1.5	1.42	1.415	1.4143	1.41423	...	ist größer als $\sqrt{2}$

Beispiel 2) ist nach dem Schema der **Intervallschachtelung** aufgebaut: Ergänze jeweils die nächste Dezimale, so daß die neue Zahl zum Quadrat gerade noch kleiner als 2 ist (A) bzw. gerade noch größer als 2 ist (B). Jedes Element der Folge ist dann eine rationale Zahl, der Grenzwert $\sqrt{2}$ dagegen nicht. Aber $\sqrt{2}$ läßt sich beliebig genau durch rationale Zahlen annähern. $\sqrt{2}$ ergibt sich als unendlicher Dezimalbruch, d.h. als Dezimalzahl mit unendlich vielen Nachkommastellen. Auf diese Weise lassen sich alle reellen Zahlen darstellen:



Folge rationaler Zahlen, bei denen jeweils eine Dezimale angefügt wird.

Def D 2-10: Reelle Zahlen

Eine Zahl heißt reell, wenn sie als **unendlicher Dezimalbruch** geschrieben werden kann. Die Menge der reellen Zahlen wird mit **R** bezeichnet. Die Rechenregeln für rationale Zahlen gelten auch für reelle Zahlen (**Permanenzprinzip**).

Satz S 2-3:

Jede rationale Zahl lässt sich als periodischer Dezimalbruch schreiben und jeder periodische Dezimalbruch ist eine rationale Zahl.

(Bem.: auch ein endlicher Dezimalbruch ist periodisch: $1.32 = 1.32\overline{0}$)

Zur Erläuterung betrachten wir die Zahl

$$x = 1.32438\overline{438}$$


Wir multiplizieren x zuerst so, dass der Dezimalpunkt hinter die Periode wandert (hier: mit 100 000, **blauer Pfeil**), und dann so, dass der Dezimalpunkt direkt vor der Periode landet (hier: mit 100, **roter Pfeil**). Nun subtrahieren wir beide Gleichungen voneinander:

$$\left. \begin{array}{r} 100000x = 132438.\overline{438} \\ 100x = 132.\overline{438} \end{array} \right\} -$$

Beim Subtrahieren fällt die Periode heraus und wir erhalten

$$99900x = 132306$$

$$\Leftrightarrow x = \frac{132306}{99900}$$

Satz S 2-4:

Die reellen Zahlen sind eineindeutig den Punkten der Zahlengeraden zugeordnet. Sie bilden ein "Kontinuum" (keine Lücken).

Bem. Den komplexen Zahlen wollen wir uns später zuwenden!

2.3.1. Schreibweisen für Zahlmengen und Intervalle

Intervall-Schreibweise	Mengen-Schreibweise	Beschreibung (" $\{ \}$ " = "Menge aller ...", " $ $ " = "... für die gilt: ...")
(ex. nicht)	$\{x \in \mathbf{N} \mid x \text{ ist gerade}\}$ $= \{2, 4, 6, 8, \dots\}$	Menge aller x aus den natürlichen Zahlen, für die gilt: x ist gerade
$[2, 7]$	$\{x \in \mathbf{R} \mid 2 \leq x \leq 7\}$	abgeschlossenes Intervall aller reellen Zahlen zwischen 2 und 7
$]3, a[$ oder $(3, a)$	$\{x \in \mathbf{R} \mid 3 < x < a\}$	offenes Intervall aller reellen Zahlen zwischen 3 und a
$[3, a[$ oder $[3, a)$	$\{x \in \mathbf{R} \mid 3 \leq x < a\}$	halboffenes Intervall aller reellen Zahlen zwischen 3 (inklusive) und a (exklusive)
$(-\infty, 5]$	$\{x \in \mathbf{R} \mid x \leq 5\}$	halboffenes Intervall aller reellen Zahlen kleiner-gleich 5
	$\{x \in \mathbf{R} \mid c < x < -5\}$	
$(-10, -8]$		
		offenes Intervall aller reellen Zahlen zwischen 0 und 5
		alle positiven reellen Zahlen

Übung: Füllen Sie die Lücken in obiger Tabelle aus!

Bem.:

- Bei Intervallen sind immer implizit die reellen Zahlen gemeint.
- Will man "bis ins Unendliche" alle Zahlen mitnehmen, so benutzt man ∞ (die "liegende Acht") als Zeichen für "Unendlich"
- Runde Klammer und eckige Klammer "falschherum" sind gleichberechtigte Schreibweisen für offene Intervallseiten: $]3, a[$ ist gleich $(3, a)$.

2.4. Potenzen, Wurzeln und Logarithmen reeller Zahlen

-- dieses Kapitel im Selbststudium (Vorkurswissen) --

Im Folgenden sind Zahlen, wenn nichts anderes angegeben, immer aus $\mathbf{R}$.

Für natürlichen Exponenten definiert man

Def D 2-11: Potenz

Für $a \in \mathbf{R}$ und $n \in \mathbf{N}$ ist die n-te Potenz von a (gelesen a hoch n) definiert durch:

$$a^n = \underbrace{a \cdot a \cdot \dots \cdot a}_{n\text{-mal Faktor } a}$$

a heißt **Basis**, n **Exponent**.

Dies erweitern wir zunächst auf ganze Zahlen:

Def D 2-12:

$$a \neq 0, n \in \mathbf{N}: a^{-n} := \frac{1}{a^n},$$

$$a^0 := 1$$

Die Definition ist sinnvoll wegen $\frac{a^n}{a^m} = \frac{\overbrace{a \cdot a \cdot \dots \cdot a}^n}{\underbrace{a \cdot a \cdot \dots \cdot a}_m} = a^{n-m}$. Setzt man $n=m$, so folgt $a^0 = 1$.

Def D 2-13: n-te Wurzel

$$a > 0, n \in \mathbf{N}: w = \sqrt[n]{a} \Leftrightarrow w^n = a$$

$w = \sqrt[n]{a} = a^{1/n}$ ist diejenige positive Zahl, für die gilt: $w^n = a$.

Bemerkung: 1) a heißt Radikand

2) Für $\sqrt[2]{a}$ wird $\sqrt{a}$ geschrieben.

3) Die Schreibweise $w = a^{1/n}$ ist sinnvoll, denn mit den üblichen Rechenregeln für Potenzen (s.u. Nr. 5) ist dann: $\left(a^{1/n}\right)^n = a^{\frac{1}{n}n} = a^1 = a$

Mit diesen beiden Definitionen können wir nun rationale Exponenten von positiven reellen Zahlen definieren:

Def D 2-14: rationaler Exponent

$$a > 0, m \in \mathbf{Z}, n \in \mathbf{N}: a^{\frac{m}{n}} := \sqrt[n]{a^m}$$

Wir benötigen auch reelle Exponenten reeller Zahlen, z.B. $\sqrt{2}^{\sqrt{2}}$. $\sqrt{2}$ wird angenähert durch eine Folge rationaler Zahlen:

$$a_1 = 1$$

$$a_1^{a_1} = 1$$

$$a_2 = 1.4$$

$$a_2^{a_2} = 1.60169\dots$$

$$a_3 = 1.41$$

$$a_3^{a_3} = 1.620169\dots$$

$$a_4 = 1.414$$

$$a_4^{a_4} = 1.63206\dots$$

$$a_5 = 1.4142$$

$$a_5^{a_5} = 1.63249...$$

$$a_{13} = 1.414213562373$$

$$a_{13}^{a_{13}} = 1.632526919438...$$

Offensichtlich nähert sich diese Folge einem Grenzwert an, der dann den Wert $\sqrt{2}^{\sqrt{2}}$ repräsentiert. Dieses Vorgehen führt allgemein zur Definition reeller Potenzen:

Def D 2-15: reeller Exponent

Für $a > 0$, b reelle Zahlen, wird a^b erklärt als Grenzwert, der sich ergibt, wenn für a und b immer bessere Näherungen durch rationale Zahlen eingesetzt werden.

Satz S 2-5 Rechengesetze für Potenzen ($a, b > 0$)

$$1. a^s \cdot a^t = a^{s+t}$$

$$2. a^s / a^t = a^{s-t} \quad \text{Spezialfall: } \left(\frac{1}{a}\right)^t = \frac{1}{a^t} = a^{-t}$$

$$3. a^s b^s = (ab)^s$$

$$4. a^s / b^s = (a/b)^s$$

$$5. (a^s)^t = a^{st}$$

Vorsicht: es ist i.a. $a^{(s^t)} \neq (a^s)^t$

Satz S 2-6 Rechengesetze für Wurzeln ($a, b > 0$)

$$1. \sqrt[n]{a} \sqrt[n]{b} = \sqrt[n]{ab}$$

$$2. \sqrt[n]{a} / \sqrt[n]{b} = \sqrt[n]{a/b}$$

$$3. \sqrt[n]{a^t} = \sqrt[n]{a^t}$$

$$4. \sqrt[m]{\sqrt[n]{a}} = \sqrt[mn]{a}$$

Bew.: folgt direkt aus den Rechenregeln für Potenzen, wenn man die Identität $\sqrt[n]{a} = a^{1/n}$ benutzt.

Wozu braucht man n-te Wurzeln beliebiger reeller Zahlen und Logarithmen? Dazu Beispiele und Übungen in Vorlesung ausführlich:

1. Klavier: wohltemperierte Stimmung
2. Autobatterie



Übung: Wo liegt der Fehler im nachfolgenden "Beweis", dass $-8 = +8$ ist?

$$-8 = (-2)^3 = (-2)^{\frac{6}{2}} = \left((-2)^6\right)^{\frac{1}{2}} = 64^{\frac{1}{2}} = +8$$

Nachdem wir nun allgemeine Potenzen erklärt haben, können wir entsprechend dem Vorgehen bei der Einführung der Subtraktion bzw. Division den Logarithmus definieren:

Def D 2-16: Logarithmus

Für $a, b > 0, b \neq 1$ ist der Logarithmus definiert durch:

$$c = \log_b a \Leftrightarrow b^c = a$$

$c = \log_b a$ ist diejenige positive Zahl, für die gilt $b^c = a$

c heißt Logarithmus a zur Basis b . Für den Logarithmus zur Basis 10 (dekadischer Logarithmus) wird anstelle von $\log_{10} a$ auch $\lg a$ geschrieben.

Weitere gängige Abkürzungen:

- natürlicher Logarithmus: $\ln a$ für $\log_e a$ (e = Eulersche Zahl, s. Kap. 4)
- Logarithmus dualis: $\lg a$ für $\log_2 a$ (Basis 2, kommt in der Informatik häufig vor)

Satz S 2-7 Rechengesetze für Logarithmen

($a, b, c, u, v > 0$)

1. (i) $\log_b b^c = c$ und (ii) $a = b^{\log_b a}$

2. $\log_b (uv) = \log_b u + \log_b v$

3. $\log_b \frac{u}{v} = \log_b u - \log_b v$

4. $\log_b (u^t) = t \log_b u$

5. $\log_b \sqrt[n]{u} = \frac{1}{n} \log_b u$

6. $\log_b u = \frac{\log_a u}{\log_a b}$

7. $a = c \Leftrightarrow \log_b a = \log_b c$

Beweis für 1. und 6. in Vorlesung!

Regel 1 heißt: "b hoch" und "log_b" heben sich weg, wenn sie hintereinander ausgeführt werden.

Spezialfall $c=1$ für Regel 1(i): $\log_b b = 1$ (gilt für **jede** Basis b !).

Spezialfall $c=0$ für Regel 1(i): $\log_b 1 = 0$ (gilt für **jede** Basis b !).

Nr. 6. braucht man immer dann, wenn $\log_b$ nicht auf dem Taschenrechner ist, und man deshalb als Ersatz auf $\log_a$ zurückführt (z.B. $\log_a = \ln$ oder $\log_a = \lg$)

Beispiele:

$$1.) \left(\sqrt{2}^{\sqrt{2}} \right)^{\sqrt{2}} = \sqrt{2}^{\sqrt{2} \cdot \sqrt{2}} = \sqrt{2}^{\sqrt{2} \cdot 2} = \sqrt{2}^2 = 2$$

2.) Berechne ohne und mit Taschenrechner!

$$\text{ohne: } \log_{\sqrt{2}} \frac{1}{2} = \log_{\sqrt{2}} \left(\frac{1}{\sqrt{2}} \right)^2 = \log_{\sqrt{2}} (\sqrt{2})^{-2} \stackrel{\text{Regel 1a}}{=} -2$$

$$\text{mit: } \log_{\sqrt{2}} \frac{1}{2} = \log_{\sqrt{2}} 0.5 \stackrel{\text{Regel 6}}{=} \frac{\ln 0.5}{\ln \sqrt{2}} = -2$$



zur Übung: Berechnen Sie $\log_{\sqrt[3]{3}}(27)$ ohne und mit Taschenrechner

Für den exponentiellen Zerfall gilt das Gesetz:

$$\text{Ladezustand (Konzentration)} \quad L(w) = \left(\frac{1}{2} \right)^{w / \text{Halbwertszeit}}$$

Haben wir also zum Zeitpunkt 0 von einer Menge (Anzahl Ladungsträger in Autobatterie, Konzentration radioaktiver Teilchen in Präparat) 100% = 1.0, so ist zum Zeitpunkt w davon noch $L(w)$ da, z.B. gilt bei $w = \text{Halbwertszeit}$, dass $L(w) = 50\% = 0.5$ ist.

Damit können Sie nachfolgende Aufgaben lösen:

Aufgabe Autobatterie:

Eine Autobatterie entlädt sich, wenn sie nicht gefahren wird. Nehmen wir an, die Halbwertszeit sei 1 Woche. Ist sie also heute voll geladen (100%), so hat sie nach einer Woche noch 50%, nach 2 Wochen noch 25% usw. Nehmen wir an, wir können das Auto noch starten, solange die Batterie mindestens 20% aufgeladen ist. Wieviele Wochen (als Dezimalbruch) dürfen wir dann längstens warten?

Aufgabe Halbwertszeit ^{14}C :

In Lebewesen hat das Isotop ^{14}C eine bestimmte Konzentration K . Nach dem Tod dieser Lebewesen wird es durch radioaktiven Zerfall (exponentielles Zerfallsgesetz) abgebaut. Nach einer Halbwertszeit T ist von der ^{14}C -Anfangskonzentration noch $K/2$ übrig, nach $2T$ noch $K/4$ usw. Von einer Mumie sei bekannt, dass sie $t = 8130$ Jahre tot ist. Ihre aktuelle ^{14}C -Konzentration ist $0.35K$. Wie groß ist die Halbwertszeit von ^{14}C ?

2.4.1. Spezielle Funktionen

Einige spezielle Funktionen werden wir öfters brauchen

Def D 2-17 Spezielle Funktionen

Für $x \in \mathbf{R}$ definiert man

$$(1) \text{ Betragsfunktion } |x| = \begin{cases} x & \text{für } x \geq 0 \\ -x & \text{für } x < 0 \end{cases}$$

$$(2) \text{ Gauss-Klammer } \lfloor x \rfloor = \text{floor}(x) = \text{größte Ganzzahl kleiner } x \text{ (Abrunden)}$$

$$\lceil x \rceil = \text{ceil}(x) = \text{kleinste Ganzzahl größer } x \text{ (Aufrunden)}$$

$$(3) \text{ Sprungfunktion } H(x) = \theta(x) = \begin{cases} 1 & \text{für } x > 0 \\ 0 & \text{für } x \leq 0 \end{cases} \text{ (Heaviside-Funktion)}$$

$$(4) \text{ Signumfunktion } \text{sgn}(x) = \begin{cases} 1 & \text{für } x > 0 \\ 0 & \text{für } x = 0 \\ -1 & \text{für } x < 0 \end{cases} \text{ (Signum = "sign" = Vorzeichen)}$$

2.5. Gleichungen und Ungleichungen

-- (Vorkurswissen) --

Das Auflösen von Gleichungen und Ungleichungen gehört zu den Voraussetzungen.

Wer sich hier unsicher fühlt, dem sei das Buch [Knorrenschild: *Vorkurs Mathematik*, S. 88ff] wärmstens empfohlen!

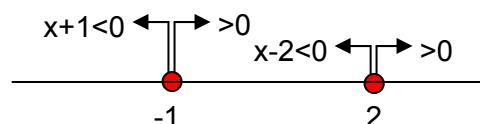
Hier wiederholen wir nur noch einmal kurz einige Besonderheiten:

Satz S 2-8:

Die Division durch Null ist in keinem Zahlenbereich möglich.

Betragsgleichungen: Wie löst man $|x + 1| = 2|x - 2|$?

1. Umschlagspunkte für alle N Beträge bestimmen
2. Skizze machen
3. $N+1$ Fallunterscheidungen: jeweils Gleichung lösen
4. Probe: Paßt Lösung in Bereich?



Übung: Man löse $|x - 1| - 3|x + 3| = 1$

Nullstellen finden: Ein wichtiger Spezialfall beim Lösen von Gleichungen ist die Bestimmung von Nullstellen $f(x) = 0$

Strategie: Man versucht, f als Produkt mehrerer Terme zu schreiben (**Faktorenzerlegung**) und benutzt dann den folgenden Satz:

Satz S 2-9

$$a \cdot b = 0 \Leftrightarrow a = 0 \vee b = 0$$

Beispiel: Es seien die Nullstellen des Ausdrucks $f(x) = x^2 - 2x$ zu bestimmen.

Das Distributivgesetz erlaubt die Umformung $f(x) = \underbrace{x}_a \cdot \underbrace{(x-2)}_b$ Nach Satz S 2-9

wird $f(x)=0$, falls $x=0$ oder $x-2=0$. Damit sind die zwei Nullstellen von $f(x)$ ermittelt.

WICHTIG: Man darf bei $x^2 - 2x = 0$ NICHT einfach durch x dividieren und sagen "Die Lösung ist $x - 2 = 0$, also $x = 2$, sondern muss beide Fälle betrachten!!

Ü

Übung: Lösen Sie durch Faktorenzerlegung: Welche Nullstellen hat

(a) $x^2 - 25 = 0$ (b) $x \ln(x^2 + 1) + x^2 \ln(x^2 + 1) = 0$

(c) $x \ln x + x^2 \ln(x^2) = 0$?

log- und exp-Gleichungen:

1. möglichst alle Terme mit log und Variable x (bzw. exp und Variable x) zus.fassen
2. auf beiden Seiten "e hoch" (bzw. "log") (ist Äquivalenzumformung)
3. Probe, ob Lösungen im Def. bereich

Ü

Übung: Lösen Sie nach x auf!

(a) $e^x = 2e^{-x+2}$ (b) $\ln(x) + \ln(x+2) = 0$

Lösung erfolgt in den Übungen (Ergebnis: (a) $x = 1 + \ln(2)/2$, (b) $x = -1 + \sqrt{2}$).

Transzendente Gleichungen sind Gleichungen, in denen Logarithmus, e-Funktion oder Sinus, Cosinus usw. auftauchen. Viele dieser Gleichungen lassen sich nicht analytisch auflösen, insbesondere dann, wenn z.B. x sowohl isoliert als auch im $\ln$ auftritt

$$x - 2 = 5 \ln(x)$$

Wir werden in Kap. 3.3 eine "quick-n-dirty"-Methode, die sog. **Fixpunkt-Iteration**, kennenlernen, mit der man sich in solchen Fällen eine Näherungslösung verschafft.

Weitere Themen werden in Übungen aufgefrischt:

Wurzelgleichungen

Ungleichungen

2.6. Modulare Arithmetik

Die modulare Arithmetik ist Grundlage der Kryptographie.

Def D2-18: Der **Rest von a** bei Division durch $m \in \mathbf{N}$ ist diejenige Zahl $r \in \{0, 1, \dots, m-1\}$, für die $a - r$ ein Vielfaches von m ist. Man schreibt:

$$r = a \bmod m$$

Wenn zwei ganze Zahlen a und b bei Division durch $m \in \mathbf{N}$ denselben Rest haben, also wenn $a - b$ ein Vielfaches von m ist, so schreibt man dafür

$$a = b \pmod{m}.$$

Man sagt auch, a und b gehören zur selben **Restklasse**.

In Worten: Die Terme a und b sind gleich, bis auf möglicherweise Vielfache von m .

Die modulare Arithmetik rechnet nur mit ganzen Zahlen. Bei der Division treten keine Kommazahlen auf, sondern höchstens ein Rest:

$$2 \text{ dividiert durch } 5 = 0 \text{ Rest } 2$$

$$7 \text{ dividiert durch } 5 = 1 \text{ Rest } 2$$

$$\rightarrow 7 \text{ und } 2 \text{ haben den gleichen Rest bei Division } 5 \Leftrightarrow 7 = 2 \pmod{5}$$

Beispiel: Zum Teiler $m=5$ gibt es genau 5 Restklassen:

$\{\dots, -15, -10, -5, 0, 5, 10, 15, \dots\}$ Restklasse zu Rest 0

$\{\dots, -14, -9, -4, 1, 6, 11, 16, \dots\}$ Restklasse zu Rest 1

usw. Alle Zahlen innerhalb der gleichen Restklasse sind " $\pmod{m}$ -gleich".

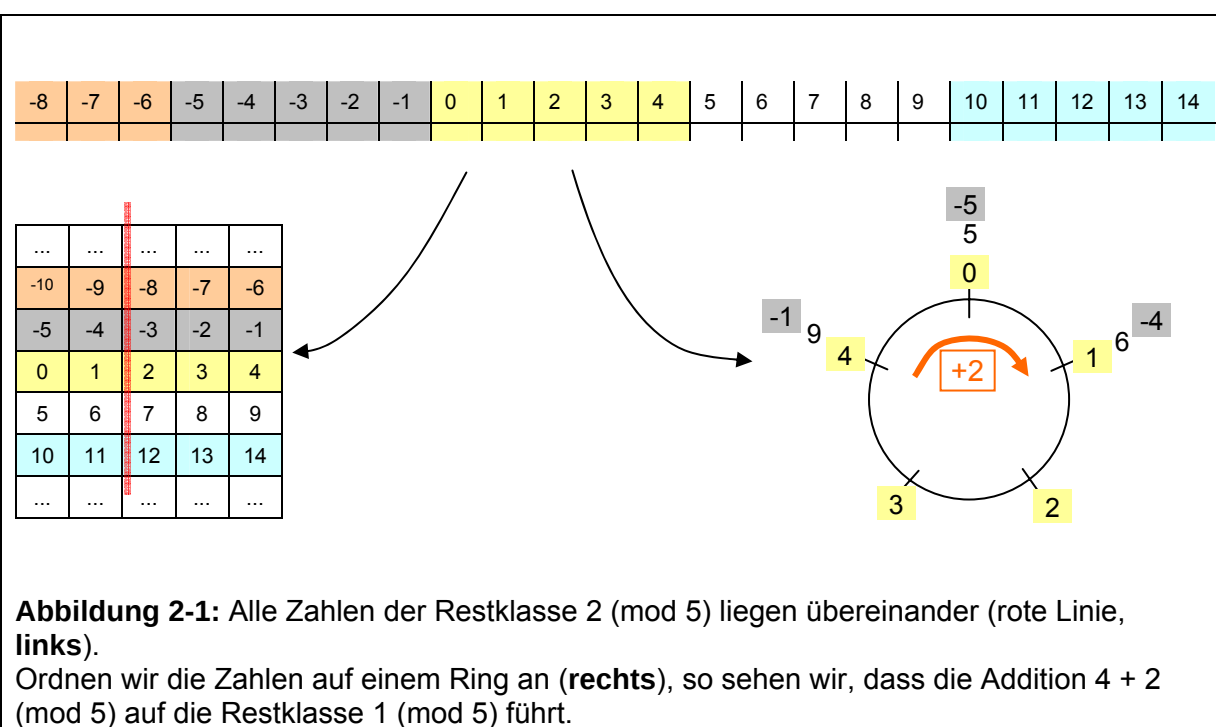


Abbildung 2-1: Alle Zahlen der Restklasse 2 (mod 5) liegen übereinander (rote Linie, links).

Ordnen wir die Zahlen auf einem Ring an (rechts), so sehen wir, dass die Addition $4 + 2 \pmod{5}$ auf die Restklasse 1 (mod 5) führt.

Satz S 2-10 Wenn $a = b \pmod{m}$ und $c = d \pmod{m}$, dann folgt

$$\begin{aligned} a + c &= b + d \pmod{m} \\ ac &= bd \pmod{m} \end{aligned} \quad \text{und} \quad a^C = b^C \pmod{m}$$

Dieser Satz bedeutet: Wenn man die Restklasse eines größeren Terms ausrechnen will, kann man erst möglichst einfache Restklassenvertreter der einzelnen Operanden wählen

Beispiel: $(117 \cdot 76 + 303) \pmod{5} =$
 $(2 \cdot 1 + 3) \pmod{5} = 5 \pmod{5} = 0$

Weiterhin bedeutet dieser Satz:

- Man darf auf beiden Seiten einer $\pmod{m}$ -Gleichung eine beliebige ganze Zahl addieren oder mit ihr multiplizieren.

denn $a = b \pmod{m} \Leftrightarrow a + c = b + c \pmod{m}$.

- Man darf auf einer Seite ein beliebiges Vielfaches von m addieren

denn $a = a + 0 = a + d \cdot m \pmod{m}$.

Man beachte: "Kürzen" ist i.a. nicht erlaubt. D.h. aus $a \cdot c \equiv b \cdot c \pmod{m}$ folgt **NICHT** $a \equiv b \pmod{m}$.

Beispiele in Vorlesung.

2.6.1. Prüfziffern

Wenn Sie bei einer ISBN (International **S**tandard **B**ook **N**umber) eine Ziffer falsch eingeben oder zwei Ziffern vertauschen, erkennt der Rechner in Buchhandlung das. Wie macht er das?

In jeder ISBN a-bcd-efghi-p ist die letzte Ziffer p eine Prüfziffer, die wie folgt berechnet wird:

$$10a + 9b + 8c + 7d + 6e + 5f + 4g + 3h + 2i + p \equiv 0 \pmod{11}$$

(Falls der Rest 10 auftritt, wird für p das Symbol X vereinbart.)

Beispiel: Welche Prüfziffer hat das Buch von S. Singh "Geheime Botschaften" (ein übrigens ausgezeichnetes, richtig spannendes Buch zu modularer Arithmetik und Kryptographie) mit ISBN 3-446-19873-p?

Lösung in Vorlesung.

Warum bildet man nicht einfach nur die Summe $a + b + \dots + p \equiv 0 \pmod{11}$? – Weil man auch "Zifferndreher" (Vertauschungsfehler) erkennen möchte. Jede Ziffer hat ein anderes Gewicht, beim Vertauschen kommt eine andere Prüfziffer heraus.

Übung: Rechnen Sie nach, dass die Singh-ISBN mit Zifferndreher 3-446-**9**1873-3 **keine** gültige ISBN ist.

Übung(+): Alles kann die kleine Prüfziffer natürlich nicht erkennen: Wenn zusätzlich zum Zifferndreher gleichzeitig die 1. Ziffer falsch ist, kommt manchmal wieder eine (scheinbar) richtige ISBN heraus. Für welche x ist **x**-446-**9**1873-3 eine gültige ISBN? Gibt es mehrere solcher **x**?



2.7. Binomialkoeffizient und Summenzeichen

2.7.1. Rechnen mit Summen

Für InformatikerInnen: Summen sind eigentlich nichts anderes als spezielle for-Schleifen:

$s = \sum_{k=1}^{50} k^4$	$\Leftrightarrow$	<pre>s=0; for (k=1; k<=50; ++k) s = s + k*k*k*k;</pre>
---------------------------	-------------------	---

Satz S 2-11 Regeln für Summen

$$\sum_{k=1}^m (A_k \pm B_k) = \left(\sum_{k=1}^m A_k \right) \pm \left(\sum_{k=1}^m B_k \right)$$

Wenn Term a in der Summe konstant bzgl. k ist:

$$\sum_{k=U}^O a = S \cdot a$$

Hierbei ist $S = O - U + 1$ die Zahl der Summenterme („Schleifendurchläufe“).

Im Zweifelsfall kann man sich eine Summe immer klarmachen, indem man sie „ausschreibt“

$$\sum_{k=1}^m A_k = A_1 + A_2 + \dots + A_m$$

und macht sich damit sofort die Gleichungen aus Satz S 2-11 klar.



Aufgabe: (a) $\sum_{k=1}^{50} k^4 - \sum_{k=4}^{54} (k-2)^4 = ?$ (b) [als Übung] $\sum_{i=1}^{50} i(i-1) - \sum_{i=3}^{52} i(i+1) = ?$

Lösung (wird in Vorlesung ausführlicher vorgerechnet)

(a): Indextransformation $j = k - 2$ in 2. Summe. An den Grenzen $k=4 \rightarrow j = 4 - 2$ und $k=54 \rightarrow j = 54 - 2$ [kl. Tabelle machen]. Zum Schluß j in k umbenennen ("Namen [von Laufvariablen] sind Schall und Rauch"):

$$\sum_{k=1}^{50} k^4 - \sum_{j=2}^{52} j^4 = \sum_{k=1}^{50} k^4 - \sum_{k=2}^{52} k^4 = 1^4 - 51^4 - 52^4 \approx -14 \cdot 10^6$$

Satz S 2-12 Doppelsummen

Bei endlichen Summen darf man Klammern auflösen und Reihenfolgen vertauschen:

$$\sum_{k=1}^m \left(\sum_{i=1}^n c_{ik} \right) = \sum_{k=1}^m \sum_{i=1}^n c_{ik} = \sum_{i=1}^n \sum_{k=1}^m c_{ik} = \sum_{i=1}^n \left(\sum_{k=1}^m c_{ik} \right)$$

Hängt ein Term nicht vom Summenindex ab, darf er vor die Summe gezogen werden (gilt auch für Einfachsummen):

$$\sum_{k=1}^m \sum_{i=1}^n (a \cdot c_{ik}) = \sum_{k=1}^m \left(a \sum_{i=1}^n c_{ik} \right) = a \cdot \sum_{k=1}^m \sum_{i=1}^n c_{ik}$$

Sonderfall separierbare Summen (Term in der Summe muss PRODUKT sein):

$$\sum_{k=1}^m \sum_{i=1}^n a_k \cdot b_i = \sum_{k=1}^m \left(a_k \cdot \sum_{i=1}^n b_i \right) = \left(\sum_{k=1}^m a_k \right) \cdot \left(\sum_{i=1}^n b_i \right)$$

von i un-
abhängig
von k un-
abhängig

Übung: Berechnen Sie

(a) $\sum_{k=1}^2 \sum_{i=1}^{10} k \cdot i$ (b) $\sum_{k=1}^3 \sum_{i=1}^4 ((k \cdot i)^2 + 5)$

2.7.2. Fakultät und Binomialkoeffizienten

Def D2-19: Für $n, k \in \mathbb{N}_0$ mit $k \leq n$ definiert man:

- die **Fakultät** $n! = n \cdot (n-1) \cdot \dots \cdot 2 \cdot 1$ für $n > 0$ sowie $0! = 1$
- den **Binomialkoeffizienten** $\binom{n}{k} = \frac{n!}{k!(n-k)!} = \frac{n \cdot (n-1) \cdot \dots \cdot (n-k+1)}{k \cdot (k-1) \cdot \dots \cdot 2 \cdot 1}$

Die letzte Umformung gilt nur für $k > 0$. [Merkregel: Im Nenner genau k Terme, von k abwärts; im Zähler genau k Terme, aber von n abwärts.]

Folgerungen und Beispiele:

- $\binom{n}{0} = \binom{n}{n} = 1$ für alle n und $\binom{n}{k} = \binom{n}{n-k}$ (Symmetrie des Binomialkoeffizienten)
- Für kleine k und für k knapp unter n ist der Binomialkoeffizient auch für große n recht leicht zu berechnen, "in der Mitte" kann es aufwendiger werden:

$$\binom{100}{98} = \binom{100}{2} = \frac{100 \cdot 99}{2 \cdot 1} = 4950$$

$$\binom{20}{10} = 184756 \text{ (nur mit Taschenrechner! – oder Additionstheorem)}$$

Satz S2-13 Additionstheorem Binomialkoeffizienten: Für $n, k \in \mathbb{N}$ gilt:

$$\binom{n}{k} + \binom{n}{k+1} = \binom{n+1}{k+1}$$

Beweis in Vorlesung [\[durch Nachrechnen, auf HN bringen\]](#)

Auf dem Additionstheorem beruht das **Pascal'sche Dreieck** (s. Vorlesung)

2.7.3. Binomischer Satz

Stellen Sie sich vor, Sie müssen $(a+b)^7$ berechnen. Alles ausmultiplizieren? Ganz schön mühsam und ausserdem höchst fehleranfällig. Wir lernen eine bessere Methode kennen:

Satz S2-14 (Binomischer Satz): Für $n \in \mathbb{N}$ und $a, b \in \mathbb{R}$ gilt:

$$(a+b)^n = \sum_{k=0}^n \binom{n}{k} a^k b^{n-k}$$

Beweis: kommt später im Kapitel Kombinatorik.

Beispiele:

- [gute alte Binomische Formel](#)

$$(a+b)^3 = \binom{3}{0} a^0 b^3 + \binom{3}{1} a^1 b^2 + \binom{3}{2} a^2 b^1 + \binom{3}{3} a^3 b^0 = b^3 + 3ab^2 + 3a^2b + a^3$$

$$(a-b)^3 = \binom{3}{0} a^0 (-b)^3 + \binom{3}{1} a^1 (-b)^2 + \binom{3}{2} a^2 (-b)^1 + \binom{3}{3} a^3 (-b)^0 = -b^3 + 3ab^2 - 3a^2b + a^3$$



Berechnen Sie $(a+b)^7$ über Binomischen Satz und Pascal'sches Dreieck.

2.8. *Fazit*

Die wichtigsten **Besonderheiten beim Rechnen mit reellen Zahlen**:

- Die Division durch Null ist in keinem Zahlbereich definiert.
- Eine Potenz der Form 0^0 ist nicht definiert.
- Wurzeln können in **R** nur aus nichtnegativen Zahlen gezogen werden. Ergebnis nichtnegativ.
- Potenzgesetze mit nicht-ganzzahligem Exponenten gelten nur für positive Basis.
- Logarithmen können in **R** nur von positiven Zahlen angegeben werden. Ergebnis reell.
- Logarithmen zur Basis 10 werden durch **lg**, zur Basis 2 durch **ld** und zur Basis **e** durch **ln** abgekürzt.
- In vielen Mathematikbüchern wird log oft ohne Basisangabe benutzt. Gemeint ist dann meist die Basis **e**, d.h. der natürliche Logarithmus. (Vorsicht: Manchmal ist auch die Basis 10 gemeint, also nachschauen)